3707 10. 05. 1928 Do

A1

J: Grimmberger: Für Sonne und gegen Chemie bei Wein und Schnaps

Abreißkalender.



„Wenn mir — sagte Herr Grimmberger — ein Juwelier Kupfer für Gold verkauft, so ist das Betrug, aber kein Verbrechen. So mir aber ein Krämer statt Kirsch oder Quetsch eine Sauce andreht, die in Gott weiß welchem Laboratorium gebraut ist, so ist das Verbrechen und Betrug zugleich. Es ist genau so, als ob mich der Mann von seinen Schergen greifen und auf den Rücken legen ließe, mir ein Gift einspritzte und mir obendrein mein Portemonnaie aus der Tasche stähle. Denn darauf kommt es heraus, auf einen verbrecherischen Eingriff in meine körperliche Wesenheit, mein Zellengewebe, auf dem Weg durch meinen Magen und meinen Geldbeutel."

„Warum ärgern Sie sich? Besteht Gefahr, daß . . ."

„Daß mir einer solchen Ersatz anschmiert, mir, dem Mathias Grimmberger! Das glauben Sie ja selber nicht! Ich weiß, wo ich mich eindecke, ich habe meinen Mann, der mir den Kirsch und Quetsch und Mirabelle liefert, auch einen Liter Trester und einen Liter Hefenbranntwein, für schwere Fälle, und was er sonst aus Äpfeln und Birnen und allerhand Obstern destilliert. Ich trinke morgens mein Schnäpschen zu einem Knäuschen Roxubrot und mittags zum Schälchen Schwarzen und abends als Schlafmittel, ich bin klug und weise, und mich betrügt man nicht. Aber die arme, gläubige Masse, die weder von echtem Schnaps noch von echtem Wein einen Begriff hat und doch auch gelegentlich ein Gläschen oder ein Glas trinken möchte, und natürlich gleich vom Besten! Gegen die sind die Fälscher und ihre Helfershelfer wie Brunnenvergifter losgelassen, die werfen ihr gutes Geld für Gift hinaus, die muß man gegen die Schmierenbanden schützen, die wie Pilze aus dem Boden schießen."

Herr Grimmberger schnaufte einmal von ganz unten herauf und fuhr fort:

„Mit dem Wein ist genau dasselbe. Wir sind Produktionsland für Wein und Edelschnäpse, Frankreich desgleichen, Deutschland auch, wenn schon sein Danziger Goldwasser und sein Enzian und sein Kümmel und sein Weinbrand nicht auf unserer Linie liegen. Wir stehen dem Ursprung der alkoholischen Dinge näher, als zum Beispiel die Belgier. Wir wissen an einem Getränk das Naturgewollte zu schätzen und eventuell ein wenig Herbheit der Natur zulieb in den Kauf zu nehmen. Hinter Arlon aber ist für die Massen nur noch das Süße ausschlaggebend und die Chemie tritt an Stelle der Sonne. Es kommt alles darauf an, ob auch bei uns die Sonne oder die Chemie das letzte Wort behält. Wenig Sonne ist immer noch viel besser, als viel Chemie. Wir müssen uns auf die Hinterbeine stellen — sagte Herr Grimmberger zähnefletschend —, um unsere Position zu verteidigen. Sonst kommen wir so weit, wie die da drüben. Dann steht auf unsern Flaschen-Etiketts nicht mehr eine der vielen reommierten Winzerfirmen zwischen Stromberg und Sauermündung, dann schreibt ein gerissener Kaufmann, der meinetwegen auf der Derenbacher Heide seine Lager hat, seine eigene Firma auf die Flaschen und posaunt sie durch das Land, und alles geht unter seinem Namen, der Moselquetsch und der Trittinger Kirsch, die Metzer Mirabelle und die Fine Champagne, der Wormeldinger Köppchen und der Clos Vougeot und Richebourg und der Johannisberger und Liebfrauenmilch u. Forster Jesuitengarten, der Porto, Vermouth, Malaga und Whisky und Schiedam und Triple Sec und Benedictine und Chartreuse und was an Schnaps-, Wein- und Likörnamen da kreucht und kreucht. Und das gute Publikum fliegt darauf, wie die Motte aufs Licht, man will doch vornehm sein, mit besseren Marken aufwarten, nicht wahr, und wenn man sie so billig haben kann, zehn Francs die Flasche Volnay-Santenot, ma chère, wo man sonst dreißig und vierzig bezahlt! Na, mir kann's egal sein, wenn sie sich mit aller Gewalt vergiften wollen, sich und ihre Bekannten — habeant sibi!"

Er brummte und polterte noch, als er oben um die Ecke verschwand.

Jeudi 10. 5. 1928